

# Doppelter Tanzboden

**FRANKFURT** Das Museumsorchester in der Alten Oper

Dass es dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester bei all den Walzern und Tänzen nicht um die reinste Glückseligkeit ging, ist in der Sonntagsmatinee unter der Leitung von Generalmusikdirektor Thomas Guggeis in der Alten Oper glasklar geworden. Charmant konnte es trotzdem klingen, wie sich gleich mit den vier Sätzen aus Schumanns Klavierzyklus „Carnaval“ op. 9 in der selten zu hörenden Instrumentierung von Maurice Ravel zeigte, leicht und federnd etwa in der Valse allemande. Doch der „Marsch der Davidsbündler gegen die Philister“ hat mit seinem gar nicht marschmäßigen Dreivierteltakt etwas regelbrechend Aufbegehrendes „gegen verkrustete Tendenzen“, wie Guggeis erläuterte.

Ob Rachmaninows „Sinfonische Tänze“ op. 45 tatsächlich als „Abgesang“ auf die Walzer-Tradition des 19. Jahrhunderts zu verstehen sind, wie er sagte, blieb allerdings auch nach seiner schlüssig in diese Richtung zielenden Interpretation offen. Über weite Strecken klangen die 1940 in Amerika entstandenen drei Sätze doch wie ein melancholisches Bekenntnis zum Unzeitgemäßen. Bei allen Bedrohungen und Ängsten, die Guggeis in voller Dunkelheit fühlbar machte, schimmerte oft Eskapismus durch, die Sehnsucht, der harten Realität im Wel-

tenbrand zu entkommen. Jedenfalls wurde der doppelte Tanzboden fühlbar. Und das Finale mit dem bei Rachmaninow manisch wiederkehrenden „Dies irae“-Motiv wendete sich zum Schluss in dieser zugespitzten Lesart klar ins Apokalyptische. Das Museumsorchester spielte durchweg fein differenziert, analytisch klar, in allen Gruppen exzellent disponiert. Die Arbeit mit dem jungen Chefdirigenten motiviert sichtlich.

Schumanns Violinkonzert fügte sich in das klug komponierte Programm schon durch den gewichtigen Beginn in der Requiem-Tonart d-Moll. Das lange verkannte, angeblich schon von Schumanns Wahn gekennzeichnete Spätwerk bekam dazu viel Expressivität, wobei der Solist Renaud Capuçon seinen Part mit Sentiment überaus mitteilhaft und sprudelnd gestaltete. Den Zielpunkt bildete Ravels „La valse“. Nach dem Ersten Weltkrieg vollendet, weist das „Poème chorégraphique“ als Demontage der Walzerseligkeit der Belle Époque über Rachmaninows späteren Beitrag hinaus. Mit wie viel Wirkung und geistreichem Witz das geschieht, brachte die agogisch und dynamisch brillante, scharfsinnige Deutung lustvoll heraus.

GUIDO HOLZE

**Wiederholung** am 18. März von 20 Uhr an

# Alles Walzer!

## Tänzerisches Museumkonzert in der Alten Oper Frankfurt

VON MANFRED MERZ

**Frankfurt** – Der Tanzkreis öffnet sich mit Ravel, der einen Schumann für Orchester auflegt, und mit ihm schließt er auch wieder. Dazwischen noch mal Schumann und Rachmaninow. Diese Mixtur wird beim Konzert des Opern- und Museumsorchesters als „Symphonic Dancefloor“ angeboten. Am Pult agiert Generalmusikdirektor Thomas Guggeis, der dem Tanzen nicht abgeneigt erscheint. Unter ausladenden, mal rhythmischen, mal zum Affekt neigenden Bewegungen führt er in der Alten Oper durchs Programm.

Star des Abends ist der Geiger Renaud Capuçon, der nach der Pause die Bühne betritt. Der Franzose hat das romantisch-dramatische Violinkonzert von Schu-

mann sicher im Griff, auch die halbwegs tänzerische Polonaise des Schlussdrittels. Capuçon spielt sehr sauber und akzentuiert, ohne sich mit allzu viel Esprit aufzuhalten. Das vom Veranstalter als Rarität in Konzertprogrammen bezeichnete Werk war zuletzt vor acht Wochen mit der Solistin Sayaka Shoji in der Alten Oper zu hören. Im Gegensatz zu ihrer Stradivari klingt die Guarneri von Capuçon buttriger, aufstrichfeiner. Nach ausführlichem Applaus gewährt der Virtuose die feine Daphne-Etude von Richard Strauss als Zugabe.

Zum Auftakt Schumann im Ravel-Mäntelchen. Der große Impressionist hat vier Fragmenten aus dem Klavierzyklus „Carnaval“ einen sinfonischen Anstrich verpasst. Das Orchester gibt sich

schwelgerisch, lässt den „Valse allemande“ atmen und den „Marsch der Davidsbündler“ glänzen. Rachmaninow schließt mit seinen Sinfonischen Tänzen stimulierend daran an, flaniert durch den „Mittag“, blickt in den „Sonnenuntergang“ und lechzt nach der knisternden „Mitternacht“.

Zum Abschluss „La Valse“ von Ravel, dieses brodelnde Stück Walzer-Ironie, dessen gegen den Strich gebürstete Seligkeit in der zweiten Hälfte vom Dirigenten gekonnt eingefangen werden will. Das gelingt Guggeis nur bedingt. Er lässt das eine und andere Ritardando links liegen, geht lieber in die Vollen. Das Orchester folgt gewohnt geschmeidig. Im Schlusstakt Vierviertel und ein Augenzwinkern von Ravel.

Onlinemerker, 19.03.2024

## **FRANKFURT/ Alte Oper: Tanzvariationen Das Museumskonzert am 18. März 2024 (Guggeis; Capuçon)**

### **Tanzvariationen**

Das Museumskonzert am 18. März 2024 in der Alten Oper Frankfurt bot ein faszinierendes Programm, das die Verbindung von Musik, Tanz und Bewegung auf eindrucksvolle Weise zum Ausdruck brachte. Unter der Leitung von Generalmusikdirektor **Thomas Guggeis** glänzte das **Frankfurter Opern- und Museumsorchester** in einem Repertoire, das sowohl klassische Meisterwerke als auch seltener aufgeführte Schätze umfasste. Die brillante Vielseitigkeit des Dirigenten und die engagierte Darbietung des Orchesters trugen dazu bei, dass dieser Abend zu einem spannenden Erlebnis wurde. Das Programm begann mit einer Rarität: „**Carnaval**“ ist ein Klavierzyklus, den Schumann im Jahr 1834 komponierte. Das Werk besteht aus 21 kurzen Charakterstücken, die jeweils eine bestimmte Persönlichkeit oder Stimmung repräsentieren. Maurice Ravel erstellte in den 1920er Jahren eine Instrumentierung für Orchester für einen Ballettabend. Ravel verlieh den vier vorgetragenen Stücken durch die orchestrale Behandlung neue Klangfarben und erweiterte die Palette der Ausdrucksmöglichkeiten. Sie bieten einen Einblick in Schumanns musikalische Welt und Ravel's Färbung in der Orchesterfassung, indem sie die ursprünglichen Klavierstücke mit einer orchestralen Pracht und Dynamik versehen. Durch die geschickte Integration von Tanzmotiven, wie im „Valse allemande“ und dem „Marsch der Davidsbündler gegen die Philister“, wurde ein lebendiges Bild der musikalischen Welt des 19. Jahrhunderts geschaffen, das gleichzeitig eine künstlerische Rebellion gegen die Konventionen seiner Zeit darstellte. Mit Präzision und Einfühlungsvermögen ließ das Frankfurter Opern- und Museumsorchester die feinen Nuancen von Ravels orchestrale Bearbeitung von Schumanns „Carnaval“ aufleben. Unter der einfühlsamen Leitung von Thomas Guggeis gelang es dem Orchester, die vielschichtigen Charaktere und Stimmungen der Fragmente zum Leben zu erwecken, wobei jede Phrase mit Lebendigkeit und Ausdruck gespielt wurde. Gleich von Beginn an ließ Guggeis offensiv und dynamisch musizieren. Sehr genau war seine Einstudierung, was sich in der präzisen Artikulation und der dosierten Dynamik zeigte. Nach dieser schönen Eröffnung griff Guggeis zum Mikrofon, um die Konzertgäste zu begrüßen und einen Überblick zu den musikalischen Tanzvariationen des Programms zu geben.

**Sergej Rachmaninows „Sinfonische Tänze“** Op. 45 führten das Publikum daran im Anschluss durch verschiedene Abschnitte, die durch die Sätze „Mittag“, „Sonnenuntergang“ und „Mitternacht“ symbolisiert wurden. Rachmaninow schuf mit dieser Komposition ein kaleidoskopartiges Werk, das sowohl tiefgründige Emotionen als auch überschwängliche Freude zum Ausdruck brachte. Rachmaninows „Sinfonische Tänze“ wurden 1940 komponiert und sind sein letztes orchestrales Werk, sicherlich auch ein Abgesang auf eine vergangene Epoche großer russischer Tanzmusik. Die drei Sätze („Mittag“, „Sonnenuntergang“ und „Mitternacht“) spiegeln verschiedene Stimmungen und Lebensphasen wider, wobei Rachmaninow eine Vielzahl von orchestralen Texturen einsetzt, um die emotionale Vielschichtigkeit des menschlichen Lebens einzufangen. Üppige Soli für Saxophon und Violine wurden intensiv zum Farbeffekt genutzt, wie der pulsierende Walzer. Rachmaninow greift in diesem Werk auf verschiedene musikalische Stile und Traditionen zurück, darunter russische Volksmusik, impressionistische Harmonien und spätromantische Ausdruckskraft. Das

Frankfurter Opern- und Museumsorchester unter der Leitung von Thomas Guggeis brillierte mit einer mitreißenden Darbietung. Das Orchester spielte mit breiter Dynamik und einer Vielfalt an Klangfarben, um die emotionalen Facetten dieser Komposition zu vermitteln. Von den lebhaften Rhythmen bis hin zu den lyrischen Passagen gelang es dem Orchester, die Zuhörer fesselnd durch die verschiedenen Lebensabschnitte zu entführen. Vorzügliche Soli, feine Agogik beim stetem Vorwärtsdrang ergaben eine Wiedergabe, die das Publikum mit Enthusiasmus reagieren ließ.

Ein Höhepunkt des Abends war zweifellos **Robert Schumanns Violinkonzert in d-Moll**, dargeboten vom herausragenden Geiger **Renaud Capuçon**. Schumanns Werk wurde 1853 komponiert, aber erst nach seinem Tod im Jahr 1937 wiederentdeckt und uraufgeführt. Es ist das einzige Violinkonzert von Schumann und zeigt Einflüsse der Romantik sowie des klassischen Konzertstils. Obwohl es technisch anspruchsvoll ist, liegt der Schwerpunkt des Konzerts mehr auf lyrischem Ausdruck und emotionalem Gehalt als auf virtuoser Brillanz. Mit meisterhafter Technik und tiefem musikalischem Verständnis entführte Capuçon das Publikum in die Welt der Romantik, indem er gekonnt die Zwielfichtigkeit und Leidenschaft dieses Werkes auf fesselnde Weise zum Ausdruck brachte. Im ersten Satz faszinierte Capuçon mit seiner beeindruckenden Phrasierung und nuanciertem Ausdruck. Seine Virtuosität und sein feines Stilempfinden ließen die melodischen Linien lebendig werden, während er gleichzeitig seine klangliche Vielfalt und dynamische Bandbreite zeigte. Seine Artikulation war klar und ausdrucksstark, wodurch jede Note mit Emotion und Leidenschaft erfüllt war. Klug dosierte er die Intensität des Vibratos, sodass sein Vortrag vielschichtig geriet. Im langsamen zweiten Satz offenbarte Capuçon seine sensiblen Interpretationsfähigkeiten, indem er eine zarte und innige Atmosphäre schuf. Seine überragende Technik ermöglichte es ihm, die lyrischen Passagen mit einer anmutigen Eleganz und einem warmen Ton zu gestalten. Dabei bewahrte er stets eine feine Balance zwischen Intimität und Ausdruckskraft, was zu einem berührenden und bewegenden musikalischen Erlebnis führte. Im dritten Satz zeigte Capuçon seine Virtuosität und sein ausgeprägtes Stilempfinden. Mit mitreißender Energie und feurigem Temperament meisterte er die technischen Herausforderungen des Satzes mit Leichtigkeit und Bravour. Seine brillante Fingerfertigkeit und sein dynamisches Spiel brachten die rhythmische Vitalität und die tänzerische Lebendigkeit dieses Satzes zum Ausdruck, wobei er das Publikum mit seinem mitreißenden Spiel in den Bann zog. Die aufmerksame Leistung des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters unter der Leitung von Thomas Guggeis bildete eine gute Grundlage für das herausragende Solospiel von Renaud Capuçon. Das Orchester begleitete den Solisten mit sensibler Aufmerksamkeit und reagierte auf jede Nuance seiner Interpretation. Unter der einfühlsamen Leitung von Guggeis entstand eine harmonische Balance zwischen Solist und Orchester, wodurch die emotionale Tiefe und Intensität des Werkes auf überzeugende Weise zur Geltung kamen. Auch Guggeis beließ es nicht bei der Begleitung, sondern gestaltete den Orchesterpart äußerst aktiv, sodass die Abgründe hinter den schönen Melodieverläufen stets präsent waren. Capuçon hatte sich eine besondere Zugabe gewählt. Mit feiner Hingabe zelebrierte er die kleine Étude aus der Oper „Daphne“ von Richard Strauss. Hinreißend! Zum Abschluss des Konzerts erklang Maurice Ravels „La Valse“, ein poetisches und zugleich verstörendes Poème chorégraphique, das als Symbol einer untergehenden, tänzelnden Epoche gilt. „La Valse“ wurde 1920 von Maurice Ravel komponiert und ist ein sinfonisches Gedicht, das die künstlerische Reaktion auf das Ende des 1. Weltkriegs und das damit verbundene Ende der europäischen Gesellschaftsstrukturen darstellt. Ravel selbst beschrieb das Werk als eine Hommage an den Walzer, jedoch mit einer düsteren Note. Die Komposition ist von einer beunruhigenden Atmosphäre geprägt, die den Zerfall der alten Weltordnung und die Zerrüttung der Gesellschaft symbolisiert. Ravel verwendete eine reiche Orchesterpalette und komplexe

Rhythmen, um die unterliegende Spannung und Zerbrechlichkeit zu vermitteln. Das Frankfurter Opern- und Museumsorchester unter der Leitung von Thomas Guggeis beeindruckte das Publikum mit einer mitreißenden Interpretation. Unter Guggeis' kundiger Führung entfaltete das Orchester eine klangliche Pracht und dramatische Intensität, die die Wirbelwind-Energie des Walzers ebenso einfing wie die düstere Atmosphäre seiner Untergangsstimmung. Mit makelloser Technik und einfühlsamer Interpretation bot das Orchester eine fabelhafte Darbietung dieses symbolträchtigen Werkes, das den Abschluss des Konzertabends bildete. Jubel im großen Saal.

Die Kombination zwischen dem neuen GMD und dem Orchester trägt reiche Früchte. Dies bleibt auch international nicht unbemerkt, denn Guggeis erhält weiterhin Einladungen von den großen Orchestern und Bühnen der Welt. In diesem Jahr erfolgte bereits sein Debüt an der Mailänder Scala und in Bälde leitet Guggeis erstmals das großartige Cleveland Orchestra.

Dirk Schauß, 19. März 2024

## Opernfreund, 20.03.2024

Ein Höhepunkt des Abends war zweifellos Robert Schumanns Violinkonzert in d-Moll, dargeboten vom herausragenden Geiger Renaud Capuçon. Schumanns Werk wurde 1853 komponiert, aber erst nach seinem Tod im Jahr 1937 wiederentdeckt und uraufgeführt. Es ist das einzige Violinkonzert von Schumann und zeigt Einflüsse der Romantik sowie des klassischen Konzertstils. Obwohl es technisch anspruchsvoll ist, liegt der Schwerpunkt des Konzerts mehr auf lyrischem Ausdruck und emotionalem Gehalt als auf virtuoser Brillanz. Mit meisterhafter Technik und tiefem musikalischem Verständnis entführte Capuçon das Publikum in die Welt der Romantik, indem er gekonnt die Zwielfichtigkeit und Leidenschaft dieses Werkes auf fesselnde Weise zum Ausdruck brachte.

Im ersten Satz faszinierte Capuçon mit seiner beeindruckenden Phrasierung und nuanciertem Ausdruck. Seine Virtuosität und sein feines Stilempfinden ließen die melodischen Linien lebendig werden, während er gleichzeitig seine klangliche Vielfalt und dynamische Bandbreite zeigte. Seine Artikulation war klar und ausdrucksstark, wodurch jede Note mit Emotion und Leidenschaft erfüllt war. Klug dosierte er die Intensität des Vibratos, sodass sein Vortrag vielschichtig geriet. Im langsamen zweiten Satz offenbarte Capuçon seine sensiblen Interpretationsfähigkeiten, indem er eine zarte und innige Atmosphäre schuf. Seine überragende Technik ermöglichte es ihm, die lyrischen Passagen mit einer anmutigen Eleganz und einem warmen Ton zu gestalten. Dabei bewahrte er stets eine feine Balance zwischen Intimität und Ausdruckskraft, was zu einem berührenden und bewegenden musikalischen Erlebnis führte. Im dritten Satz zeigte Capuçon seine Virtuosität und sein ausgeprägtes Stilempfinden. Mit mitreißender Energie und feurigem Temperament meisterte er die technischen Herausforderungen des Satzes mit Leichtigkeit und Bravour. Seine brillante

Fingerfertigkeit und sein dynamisches Spiel brachten die rhythmische Vitalität und die tänzerische Lebendigkeit dieses Satzes zum Ausdruck, wobei er das Publikum mit seinem mitreißenden Spiel in den Bann zog. Die aufmerksame Leistung des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters unter der Leitung von Thomas Guggeis bildete eine gute Grundlage für das herausragende Solospiel von Renaud Capuçon. Das Orchester begleitete den Solisten mit sensibler Aufmerksamkeit und reagierte auf jede Nuance seiner Interpretation. Unter der einfühlsamen Leitung von Guggeis entstand eine harmonische Balance zwischen Solisten und Orchester, wodurch die emotionale Tiefe und Intensität des Werkes auf überzeugende Weise zur Geltung kamen. Auch Guggeis beließ es nicht bei der Begleitung, sondern gestaltete den Orchesterpart äußerst aktiv, sodass die Abgründe hinter den schönen Melodieverläufen stets präsent waren. Capuçon hatte sich eine besondere Zugabe gewählt.

Mit feiner Hingabe zelebrierte er die kleine Étude aus der Oper „Daphne“ von Richard Strauss. Hinreißend! Zum Abschluss des Konzerts erklang Maurice Ravels „La Valse“, ein poetisches und zugleich verstörendes Poème chorégraphique, das als Symbol einer untergehenden, tänzelnden Epoche gilt. „La Valse“ wurde 1920 von Maurice Ravel komponiert und ist ein sinfonisches Gedicht, das die künstlerische Reaktion auf das Ende des 1. Weltkriegs und das damit verbundene Ende der europäischen Gesellschaftsstrukturen darstellt. Ravel selbst beschrieb das Werk als eine Hommage an den Walzer, jedoch mit einer düsteren Note. Die Komposition ist von einer beunruhigenden Atmosphäre geprägt, die den Zerfall der alten Weltordnung und die Zerrüttung der Gesellschaft symbolisiert. Ravel verwendete eine reiche Orchesterpalette und

komplexe Rhythmen, um die unterliegende Spannung und Zerbrechlichkeit zu vermitteln. Das Frankfurter Opern- und Museumsorchester unter der Leitung von Thomas Guggeis beeindruckte das Publikum mit einer mitreißenden Interpretation.

Unter Guggeis' kundiger Führung entfaltete das Orchester eine klangliche Pracht und dramatische Intensität, die die Wirbelwind-Energie des Walzers ebenso einfing wie die düstere Atmosphäre seiner Untergangsstimmung. Mit makelloser Technik und einfühlsamer Interpretation bot das Orchester eine fabelhafte Darbietung dieses symbolträchtigen Werkes, das den Abschluss des Konzertabends bildete. Jubel im großen Saal. Die Kombination zwischen dem neuen GMD und dem Orchester trägt reiche Früchte. Dies bleibt auch international nicht unbemerkt, denn Guggeis erhält weiterhin Einladungen von den großen Orchestern und Bühnen der Welt. In diesem Jahr erfolgte bereits sein Debüt an der Mailänder Scala und in Bälde leitet Guggeis erstmals das großartige Cleveland Orchestra.

Dirk Schauß, 20. März 2024